

Zeitzeugen-Café: So war das damals in der Waffelfabrik in Brandenburg

Waffeln, Wende, Wiedersehen. Darum geht es im Zeitzeugen-Café im Brandenburger Industriemuseum. Ehemalige Angestellte der Waffelfabrik Konsü erinnern sich an harte Arbeit – und viel Schokolade.



Brandenburg / H. „Die Waffeln sind aber nicht so gut wie unsere damals“ raunt Brigitte Hofmeister ihrer Nachbarin zu. Die Dame, Mitte 80, hat sich mit Bus und Rollator auf den Weg ins Industriemuseum gemacht. Hier findet das Café Waffelfabrik statt, ein Treffen für ehemalige Angestellte des Konsum-Waffelspezialbetriebs Konsü.



"Unsere Waffeln waren die besten", ist Brigitte Hofmeister überzeugt. Sie arbeitete von 1969 bis 1990 bei Konsü.
Quelle: Judith von Plato

Brigitte Hofmeister ist eine von ihnen. Sie nimmt einen großen Schluck aus ihrer zweiten oder dritten Tasse Kaffee. Die Waffelqualität hält sie keineswegs davon ab, sich beherzt eine weitere von dem Teller vor ihr zu nehmen. Nicht ein Krümel fällt auf ihren strahlendweißen Wollpullover mit den silbernen Rosen. Der Hinterraum in dem Museum ist rappellvoll – mit Büchern, Waffeln, Kaffee und vor allem ehemaligen Mitarbeiterinnen der Brandenburger Waffelfabrik. Eine Hand voll Männer ist auch erschienen.

Zeitzeugen-Café im Rahmen von „VEB Zukunft GmbH“

Das Café Waffelfabrik findet im Rahmen der [Ausstellung „VEB Zukunft GmbH“](#) statt, die von September 2020 bis Mai 2021 im [Industriemuseum](#) zu sehen ist. Darin werden die zahlreichen Industriezweige und Betriebe gezeigt, die um die Wende in Brandenburg an der Havel aktiv waren. Die Waffelfabrik ist ein wichtiger Teil Brandenburger Stadtgeschichte.



Noch ist auf der Informationstafel zur Waffelfabrik im Industriemuseum Platz. Er ist für die Erinnerungen der ehemaligen Waffelarbeiterinnen vorgesehen. Quelle: Judith von Plato

„Sie sind doch die Frau Hofmeister“. Zwei Frauen, Ende 60, in knalligem rot und rosa gekleidet, nähern sich Brigitte Hofmeister. Sie schütteln Hände, stellen sich vor und freuen sich über das Wiedersehen. Auch Brigitte Hofmeister entlockt dies ein Lächeln. Wenige der ehemaligen Kolleginnen erkennen sich gegenseitig auf den ersten Blick. Seit die Firma 1992 insolvent ging, sind fast 30 Jahre vergangen. Frau

Hofmeister aber wird erkannt. 1969 fing sie bei Konsü auf Anraten ihres Mannes an, der schon seit den Fünfziger Jahren bei Konsü war. Erst war sie in der Produktion, dann wechselte sie aus gesundheitlichen Gründen ins Büro und wurde „Werkstattschreiber“.

Café Waffelfabrik als Klassentreffen

„Das Café ist wie ein Klassentreffen gedacht. Und natürlich freuen wir uns über Geschichten und neue Artefakte für die Ausstellung“, sagt Marius Krohn, Leiter des Industriemuseums. Eigentlich sollten die Zeitzeugentreffen der Vorbereitung für die Ausstellung dienen. Durch die Pandemie mussten sie aber verschoben werden und so finden sie nun während der Ausstellung statt. Was aus der Not geboren ist, erweist sich, so Krohn, auch als Vorteil: „Dadurch können die Zeitzeugen direkt an der Ausstellung mitwirken.“ Wer meint etwas sei nicht ganz zutreffend oder müsste erweitert werden, kann das direkt auf den Tafeln tun, die extra für die Zeitzeugen leer gelassen wurden.



Eleonora Horneffer zeigt ihr Namensschild von Konsü. Damit sollte sie nach der Wende Passanten vor dem Kaufhaus des Westens in Berlin von der Qualität der Waffeln überzeugen. Quelle: Judith von Plato

Brigitte Hofmeister erinnert sich: „Unser ganzes Leben haben wir dort verbracht“. Sobald die Frührente 1990 möglich war, gingen sie und ihr Mann in den Ruhestand. Ein halbes Jahr länger arbeiten, um eine Abfindung abzustauben, wollten sie nicht. Nach 37 Jahren Frühschicht hatte Ehemann Ottokar Hofmeister genug. 37 Jahre, in denen er um vier in der Frühe die erste Bahn nahm, um eine [Stunde vor den anderen in der Fabrik in der Wredowstraße zu sein](#). Er war für die Waffelmasse zuständig. Die Waffelfabrik stellte neben Waffeln auch Bonbons und Gummischlangen her. Nach dem zweiten Weltkrieg waren sogar Nudeln im Sortiment.

Erinnerungen an das Leben in der Waffelfabrik Konsü

Nicht alle, die zu dem Zeitzeugen-Café gekommen sind, waren so lange wie die Hofmeisters in der Waffelfabrik. Die beiden Frauen in rot und rosa, Angelika Herzog und Martina Engel, waren nur drei Jahre in den Siebzigern bei Konsü. Eine kurze Zeit, die für die beiden trotzdem prägend war: „Da hab ich mein bestes Stück kennen gelernt“, lacht Engel und deutet auf Herzog. Mit einem Unfall und viel Schokolade fing damals ihre Freundschaft an.

„Ich wurde einfach ans Fließband gestellt, aber den Schokoladenschalter hat mir niemand gezeigt.“ Während die Schokolade in Massen floss und ohne den rettenden Schalter nicht aufzuhalten war, flossen bei den jungen Frauen die Lachtränen. Seitdem sind sie befreundet. Die beiden Freundinnen halfen sich durch schwere Zeiten – innerhalb und außerhalb der Waffelfabrik. Die Arbeit in der Produktion war hart. „Was wir da geleistet haben. Da hat keiner gemuckt oder gemurrt.“ Still standen die Maschinen tagsüber nie. In der Mittagspause übernahmen die Frauen aus der Verwaltung wie Brigitte Hofmeister, die Waffelproduktion.



Martina Engel (links) und Angelika Herzog testen kritisch die Qualität der Waffeln im Café Waffelfabrik des Industriemuseums. Quelle: Judith von Plato

[Jeannette Goldmann](#), die Gestalterin der Ausstellung, freut sich über den enormen Andrang: „Die Resonanz hat uns erschlagen – im positiven Sinne. Mit dem Material was wir bekommen haben, könnten wir fünf neue Ausstellungen füllen.“ An den Tischen hinter ihr sind die ehemaligen Konsü-Mitarbeiterinnen unaufhörlich am reden, lachen und essen. Einige haben alte Waffelverpackungen mitgebracht, die zum Beispiel „Brandenburger Cremewaffeln mit dem vollen

Fruchtgeschmack der Banane“ bewerben.

Andere kramen alte Zeugnisse hervor. Andrea Schulz, die mit ihren 57 Jahren zu den jüngeren gehört, hält ihr Zeugnis von 1979 hoch. Sie begann mit 14 eine Ausbildung bei Konsü. Auf dem Zeugnis heißt es: „Andrea sollte sich nicht so viel von Nebensächlichkeiten bei der Schularbeit ablenken lassen“. Darüber kann sie heute lachen. Waffeln backt sie schon seit 1982 nicht mehr. Und das trotz ihrer Liebe zu Waffeln, die sie wohl von ihren Eltern erbt, die schon beide bei Konsü tätig waren. Andrea Schulze kündigte damals, weil sie als junge Mutter lieber in Normalschicht arbeiten wollte. Inzwischen sitzt die ausgebildete Waffelbäckerin an der Rezeption der Asklepios Klinik.



Andrea Schulz begann nach dem Vorbild ihrer Eltern mit 14 Jahren eine Ausbildung zur Waffelbäckerin bei Konsü.
Quelle: Judith von Plato

Auch wenn sie alle die Waffelfabrik verbindet, könnten ihre Lebensgeschichten unterschiedlicher nicht sein. Im Zeitzeugen-Café haben sie Zeit zu erzählen. Zu dem nächsten dieser Art lädt das Museum ehemalige Angestellte des Werks für Gleisbaumechanik ein. Ob die Gäste dort auch auf Waffeln hoffen können, bleibt offen.

Von Judith von Plato